



ABSCHLUSSBERICHT
PEACE BOAT PROJEKT UND EXKURSION 2007

Institut für Politikwissenschaft
Abteilung Internationale Politik, Friedens- und Konfliktforschung
Eberhard Karls Universität Tübingen
in Kooperation mit dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

Projektleitung 2007:

Prof. Dr. A. Hasenclever Institut für Politikwissenschaft, Universität Tübingen

Exkursionsleitung 2007:

Sophia Benz Institut für Politikwissenschaft, Universität Tübingen
Vorbereitendes Seminar
Koordination, Organisation und Betreuung der Exkursion
Finanzen, Abrechnung
Abschlussbericht in Zusammenarbeit mit den Studierenden

Alexander de Juan Institut für Politikwissenschaft, Universität Tübingen
Inhaltliche Betreuung der Vorbereitung der Exkursion
Begleitung/Betreuung der Exkursion

Ana Mijic Institut für Friedenspädagogik e.V., Tübingen
Begleitung/Betreuung der Exkursion

Projektpartner 2007:

Peace Boat / Jasna Bastic
Institut für Friedenspädagogik e.V., Tübingen

1.) Projekthintergrund und Projektpartner

Begleitend und ergänzend zum Hauptseminar „Gewalttätige Konflikte“ im Sommersemester 2007 organisierte das Institut für Politikwissenschaft (Abteilung Internationale Beziehungen/ Friedensforschung) der Universität Tübingen erneut eine Exkursion auf dem „Peace Boat“, die vorwiegend aber nicht ausschließlich allen Studierenden des Masterstudiengangs „Friedensforschung/Internationale Politik“ offen stand.

Diese Studienfahrt beruht auf einer Einladung der japanischen NGO „Peace Boat“, deren Ziele u.a. in der weltweiten Förderung von Völkerverständigung und Frieden, Menschenrechten und Gerechtigkeit liegen. Die NGO unterhält ein gleichnamiges Schiff als „schwimmende Friedensuniversität“ (siehe auch <http://www.peaceboat.org>).



Zweimal pro Jahr startet das „Peace Boat“ zu einer etwas anderen Weltreise, denn es werden vorwiegend Häfen angesteuert, welche in ehemaligen und aktuellen Konfliktregionen liegen. Den ca. 800 japanischen Passagieren, Studenten und internationalen Gästen an Bord wird ein umfassendes, friedenspädagogisch wertvolles Dialog- und Bildungsprogramm angeboten. Dieses Programm wird sowohl an Bord als auch bei den Landgängen in Form von Workshops und Diskussionen mit Wissenschaftlern und Vertretern der jeweiligen Konfliktregionen und -parteien organisiert.

Nachdem das Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. bereits im Jahr 2005 das Pilotprojekt „Peace Boat Exkursion“ erfolgreich erprobt hat, ist es gelungen, dieses Vorhaben als regelmäßigen und festen Bestandteil in das Lehrprogramm des Master Studiengangs „Friedensforschung/ Internationale Politik“ zu integrieren. Der Erfolg des Pilotprojekts erklärt auch das große Interesse der Studierenden an der diesjährigen Exkursion. Die Tübinger Gruppe setzte sich aus Politologen, Islamwissenschaftlern, Friedens- und Konfliktforschern, Friedenspädagogen, Historikern und Sinologen aus Deutschland, Frankreich, Griechenland, Taiwan, den USA und Nicaragua zusammen und zeichnete sich somit durch ein hohes Maß an Interdisziplinarität und ihren interkulturellen Charakter aus.

Die studentischen Teilnehmerinnen wurden von Sophia Benz und Alexander de Juan (beide Dozenten am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen), von Ana Mijic (Mitarbeiterin am Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.), sowie von Journalisten bzw. Photographen begleitet.

Die Peace Boat Exkursion 2007 fand vom 18.10.-2.11.2007 statt. In diesem Zeitraum fuhr das Schiff von Jordanien über Ägypten, die Türkei, Griechenland, Malta und Italien bis nach Spanien.

2.) Programmüberblick/Zeitplan

Die NGO „Peace Boat“ stellte auch in diesem Jahr der Tübinger Gruppe für ihre Präsentationen und Workshops an Bord die entsprechenden technischen Hilfsmittel zur Verfügung und sorgte für den Transport der Studierenden und deren Unterbringung und Verpflegung. Gemeinsam mit Jasna Bastic, einer Journalistin aus Bosnien, die für die Betreuung der internationalen Gäste der Friedensuniversität zuständig ist, wurde das Programm entwickelt und organisiert. Die Studierenden erarbeiteten anschließend die Umsetzung der Themen. Sie bestimmten und gestalteten somit das Programm an Bord und auch während der Landgänge weitestgehend selbständig, wobei sich die Programmschwerpunkte an der Route orientierten.

Tag 1: 18. 10.

Jordanien: *Besuch und Übernachtung bei Gastfamilien in einem palästinensischen Flüchtlingscamp (dem BaQa'a Camp) bei Amman. Als Peace Boat Mitarbeiter organisierte Rami Nasser die Übernachtungsmöglichkeiten bei den Familien. Herr Nasser lebt in Jerusalem und leitet dort die Organisation „Palestinian Vision“ (<http://www.palestinianvision.org>). Im Camp besuchte die Tübinger Gruppe eine Schule für behinderte Kinder, eine Bibliothek, ein Frauenzentrum, sehr arme Familien, traf sich mit der älteren Generation und mit Vertretern des Department for Palestinian Affairs (DPA) des jordanischen Außenministeriums.*



Tag 2: 19.10.

Treffen mit jordanischen StudentInnen, um Themen wie die aktuelle politische Situation in Jordanien, die Rolle von Religion in Gesellschaft und Politik, Internationale Beziehungen (z.B. zur EU) oder Lösungsvorschläge für den Israel-Palästina Konflikt zu diskutieren. Ganz bewusst wurde von Herrn Nasser an diesem Tag eine *Übernachtung* bei den der Oberschicht angehörigen StudentInnen organisiert, die zumeist einen palästinensischen Hintergrund hatten. Der Kontrast innerhalb der jordanischen Bevölkerung und vor allem zu den Gastfamilien im Camp wurde so sehr deutlich. Dies ermöglichte der Tübinger Gruppe eine sehr differenzierte Perspektive auf politische Forderungen und Einstellungen zu den oben genannten Themen.



Einige studentische Eindrücke zum Programm in Jordanien:

Nikola Huzarski

„Besonders beeindruckend war der Besuch des Flüchtlingscamps BaQa'a und die Übernachtung in palästinensischen Familien. Meine Familie war extrem arm, aber zugleich extrem herzlich. Das Zuhause bestand aus einer Küche, aus der ich nur Kakerlaken herauskrabbeln sah, aus einem Flur, der zugleich auch Wohnzimmer und Schlafzimmer war und aus zwei weiteren kleinen Schlafräumen. Nur einer dieser Schlafräume war wasserdicht, sodass sich bei starkem Regen alle Familienmitglieder in diesem Raum aufhalten müssen. Die Räume hatten bis auf ein paar Polster, die Stuhl, Sofa und Bett in einem waren, kaum weitere Einrichtungsgegenstände – ein Fernseher mit –zig Programmen war jedoch vorhanden. Zudem verfügte die Wohnung über ein WC ohne Klobrille und ohne Spülung. Vermutlich war einmal gedacht, manuell mit Wasserkrügen zu spülen. Da aus dem Wasserhahn jedoch kein Wasser kam, war dies nicht möglich. Da ständig v.a. Kinder kamen und gingen, konnte ich nicht herausfinden, wer alles zur Familie gehörte. V.a. die Mutter und die kleine Tochter suchten auch engen körperlichen Kontakt, umarmten und küssten mich, was etwas gewöhnungsbedürftig war, da sie verständlicherweise sehr ungepflegt waren. Die Kommunikation gestaltete sich zunächst als sehr schwierig, da niemand Englisch sprach. Doch meine Gastmutter telefonierte – zu meinem Erstaunen mit einem hochmodernen Handy – einige Male und später kamen dann ihr 85jähriger Bruder, der etwas Englisch sprach, sowie junge Männer, von denen einer sehr gut Englisch sprach und auch studiert hatte. Dann entwickelte sich ein sehr interessantes Gespräch bzw. eine Diskussion über die Lebenssituation der Flüchtlinge. Man stellte mir viele rhetorische Fragen, wie z.B. die Frage ob ich hier leben wollte. Fast beängstigend fand ich die Aussage, dass sie bereit dazu wären für ihre Freiheit zu kämpfen, bis in den Tod. Paradoxerweise sollte ich aber nach Deutschland die Nachricht bringen, dass die Palästinenser den Frieden lieben. Ich wurde ernsthaft nach Konfliktlösungen gefragt“.

Claire Aenes:

„Obwohl ich mich schon vorher im Internet informiert hatte, war ich immer noch von dem Flüchtlingslager überrascht. Überrascht, dass die Straßen voll mit Müll waren, überrascht, dass wir von den Leuten so angestarrt wurden, überrascht, dass das Flüchtlingslager wirklich eine Stadt ist. Aber zum Großteil war das schon was ich erwartet habe: Armut und Leiden – Leute die hoffnungslos aussahen. Meine Gastfamilie war, wie alle Leute die ich in Jordanien kennen gelernt habe, ein großzügiger Gastgeber. Um ehrlich zu sein, war ich sehr überrascht, wie gut wir uns verstanden haben, obwohl wir sehr unterschiedliche Traditionen und Meinungen hatten. Ich habe davor nicht erwartet, dass die Familie mich als unabhängige und selbständige Frau akzeptieren würde, aber sie schien eher daran interessiert zu sein, als genervt oder „offended“. Unser Gastgeber hat, als wir gegangen sind, auch zugegeben, dass sich seine Meinung über westliche Frauen positiv verändert hat. Den Kontrast zwischen den Familien fand ich super und die Gespräche mit meiner zweiten Gastfamilie waren sehr hilfreich, um den Abend davor zu verarbeiten. Die Studenten fand ich überraschend offen. Sie haben sich wirklich Mühe gegeben, unsere Fragen ehrlich zu beantworten und zuzuhören. Es war etwas beunruhigend, dass die Studenten und ihre Familien ein aus meiner Sicht realistischeres Verständnis vom Konflikt und von möglichen Lösungen hatten.“

Christian Marth:

„Durch den Besuch im Camp bekam der „abstrakte“ Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis ein „Gesicht“. Besonders hilfreich war die Erweiterung der eigenen Perspektive durch Einblicke in die Struktur und Organisation des Camps sowie in den Alltag der palästinensischen Gastfamilie ...“.

Johannes Vüllers:

„...Die Übernachtung bei den jordanischen Studenten war sehr gut, v.a. hat es das Erlebnis im Camp besser zu verstehen geholfen, da die Situation der Flüchtlinge von der jordanischen Seite her erklärt wurde. Vor allem die soziale Diskriminierung der Flüchtlinge wurde erwähnt...“



Vera-Magdalena Voss:

„...Bei dem Treffen mit den Studenten ist mir aufgefallen, was für ein negatives Bild sie von den westlichen Medien hatten, bzw. die Art und Weise auf die der Konflikt dargestellt wird (Israelis als Opfer von Selbstmordattentätern); ansonsten haben die Studenten sehr reflektiert argumentiert, sich durchaus kritisch gegenüber der Gesellschaft und der Regierung gezeigt, aber den Islam entschieden verteidigt...“.

Mitja Sienknecht:

„...In jeder Diskussion ließen sich „Standardantworten“ und –einstellungen festmachen, die die Festgefahrenheit des Konfliktes zeigen. Diese Argumente werden von Generation zu Generation weitergegeben, ohne überdacht zu werden. Mit dieser Grundeinstellung ist es unheimlich schwer eine Lösung für den Konflikt zu finden, was sich u.a. darin zeigt, dass die Leute, die wir getroffen haben, mit solch einer Emotionalität argumentieren, dass Sachlichkeit völlig ausgeschlossen wird...“.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Katrin Knauder:

„...Widersprüchlich fand ich die Einstellung der palästinensischen Gastfamilie im Flüchtlingscamp gegenüber den USA (hist. Einflüsse). Einerseits hat der Mann, bei dem wir wohnten in den USA gelebt und studiert, andererseits hat er die komplette Lebensweise der Amerikaner kritisiert. ... Durch die zahlreichen Gespräche im Flüchtlingscamp als auch bei den Studenten wurden die Unterschiede und Gegensätze der jordanischen Gesellschaft in all ihren Facetten besonders deutlich...“

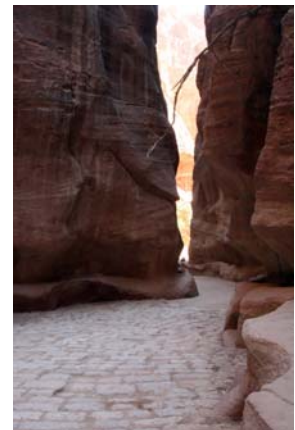
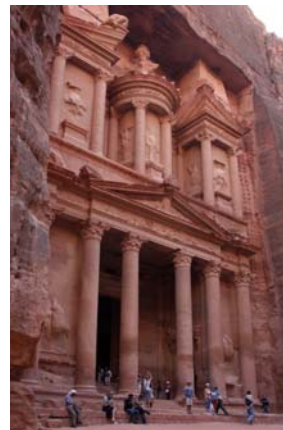
Das Programm der ersten beiden Tage wurde von den Studenten einhellig als sehr wertvolle Erfahrung und einer der Höhepunkte der Exkursion betrachtet. Die Stärke lag vor allem in der Gegensätzlichkeit der Eindrücke, die bei den Aufenthalten gewonnen wurden. Sie flossen immer wieder in die Workshops wie auch in private Diskussionen mit ein.



Tag 3: 20.10.

Bustransfer und Kulturprogramm:

Fahrt von Amman nach Aqaba;
Besichtigung der historischen
Stätte Petra;
Check-in auf dem
Peace Boat im Hafen von Aqaba.



Tag 4: 21.10

Der erste Tag an Bord beinhaltete zunächst einmal einen "Emergency Drill". Die Studierenden wurden auf den „Ernstfall“ (z.B. wenn das im Jahre 1958 erbaute Schiff in Seenot geraten wäre) vorbereitet. Dann folgte eine Vorstellung der Tübinger Gruppe vor den Peace Boat-Mitarbeitern durch Sophia und Alex, sowie ein Orientierungsrundgang für die neuen Passagiere. Eine interne Evaluation über die Programmtage in Jordanien rundete die vielen Erlebnisse und Erfahrungen ab, bevor es dann in die Feedback-Runde mit dem Organisator des Programms in Jordanien (Rami Nasser) ging. Abschließend berichtete Rami von "Palestinian Vision" - einer Organisation, die er selbst mit gegründet hat und für die er bis heute arbeitet.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007



Am frühen Abend stellte sich die Tübinger Gruppe vor circa 200 japanischen Zuhörerinnen und Zuhörern recht förmlich vor. Lockerer wurde das Zusammentreffen zweier Kulturen am späten Abend, als für die Studierenden aus Deutschland eine Willkommensparty auf Deck veranstaltet wurde - das "German Oktoberfest".



Tag 5: 22.10.

An Tag fünf der Reise passierte das Peace Boat den Suez-Kanal, was vor allem bei der engen Einfahrt zu einer wahren Foto-Session hunderter Japaner führte. Nachdem auch die Tübinger Studenten den Moment der Einfahrt in den Suez-Kanal verewigt hatten, gab es einen Crash-Kurs in Japanisch. Später erfolgte eine Besprechung mit den Communication Coordinators (Übersetzern), die "Port Orientation" für Port Said, sowie eine inhaltliche Vorbereitung und organisatorische Vorbesprechung des folgenden Programmtags in Ägypten.



Tag 6: 23.10

Zu Sonnenaufgang bestieg die Gruppe in Port Said den Bus und machte sich auf den Weg zur SEKEM-Farm - einer Farm der gleichnamigen Nichtregierungsorganisation, die mittels biodynamischen Anbaumethoden neben Bio-Lebensmitteln und Kräutertees auch Öko-Textilien aus ägyptischer Baumwolle produziert. Auf fairen Handel, sowie kulturell sensible Initiativen und kulturellen Austausch wird großen Wert gelegt, sodass SEKEM als ganzheitliches, nachhaltiges und lokales Entwicklungshilfeprojekt betrachtet werden kann.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007



Die Tübinger Studierenden hatten die Möglichkeit, den Gründungsvater von SEKEM, Dr. Ibrahim Abouleish, persönlich zu treffen und mit ihm zu diskutieren. Für die Gründung von SEKEM und die Umsetzung seiner Philosophie auf der SEKEM-Farm erhielt er den Alternativen Nobelpreis.



Protokoll des Workshops mit Herrn Dr. Ibrahim Abouleish (von Johannes Vüllers):

Als wichtigste Ziele von SEKEM nannte uns in einem Gespräch der Gründer Dr. Abouleish einen Beitrag zur Entwicklung der Erde, der Menschen und der Gesellschaft zu leisten. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liege auf der Förderung von Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Um den Menschen ein besseres Leben zu ermöglichen, werde das Wirtschaftsleben, Geistesleben und Rechtsleben bei SEKEM zusammen gedacht. Um dieses Zusammenwirken der unterschiedlichen Bereiche zu ermöglichen, besitzen die Institutionen (Stiftungen, Firmen etc.) eine wichtige Rolle. Im weiteren Verlauf des Gesprächs gab Herr Abouleish Beispiele aus den verschiedenen Lebenswelten. So werden zum Beispiel die erwirtschafteten Gewinne der Stiftung übertragen, die wiederum die Bildungsarbeit finanziert. Im weiteren Gesprächsverlauf ging Herr Dr. Abouleish noch auf die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Verwirklichung von SEKEM in Ägypten ein. Die Idee SEKEM als eine Gemeinschaft von Menschen unterschiedlichster Nationen, Religionen und Bewusstseinsstufen zu gründen, kam ihm als er nach einigen Jahrzehnten Abwesenheit mit seinen Kindern das stark zerstörte Ägypten besuchte. Um die Situation der Menschen und die des Landes zu verbessern, kam es schließlich zur Gründung von SEKEM. Heute leben v.a. Ägypter und insgesamt 30 Europäer verschiedenster Nationen akzeptiert und integriert in der SEKEM-Gemeinschaft. Wichtig ist noch zu erwähnen, dass 50% der Mitarbeiter Frauen sind, was in Ägypten sonst nicht üblich ist. Die wichtigsten aktuellen Projekte von SEKEM liegen in den Bereichen Kinderarbeit und Ressourcensparsamkeit. Um ihrer Idee weitere Akzeptanz und Einfluss zu ermöglichen, ist SEKEM ebenfalls auf der politischen Ebene in Ägypten sehr aktiv und besitzt wohl einen relativ großen Einfluss. Die Wahrnehmung SEKEMS in der Bevölkerung hat sich von einer zuerst eher ablehnenden und skeptischen Haltung hin zu einer heute positiven Einstellung gewandelt. SEKEM gilt heute als weitgehend akzeptiert, was sich auch in einer positiven Medienberichterstattung niederschlägt.

Evaluation SEKEM (von Sophia Benz):

Kritisch wurde angemerkt, dass die Führung über die SEKEM Farm etwas zu lange dauerte. Dr. Aboulesh, seine Philosophie und deren gelebte Realität blieben etwas intransparent. Teilweise wirkte das Ganze fast sektenhaft. Die paternalistischen Strukturen (Personenkult; Verehrung des Gründers) wirkten befremdlich. Ein direktes Gespräch mit Arbeitern wäre aus diesem Grund vielleicht sinnvoll gewesen. Das Thema „Nachhaltige Entwicklung / human development“ war einigen StudentInnen zudem zu weit vom Studienprogramm entfernt. Eine vorbereitende Einführung zum Thema „Unterentwicklung und Konflikt“ / Entwicklungspolitik im begleitenden Seminar wäre deshalb gut gewesen. Positiv empfanden jedoch viele die Tatsache, dass der Gründer der Organisation selbst Ägypter ist. Die Studentinnen sind sich außerdem darin einig, dass SEKEM (vor allem für ägyptische Bedingungen) ein sehr beeindruckendes und innovatives Entwicklungsprojekt ist (siehe z.B. Rituale, welche die Arbeiter zu Wort kommen lassen). Einen Preisträger des Alternativen Nobelpreises zu treffen (der am Tag zuvor noch den Österreichischen Präsidenten empfangen hatte...) ist zudem eine einmalige Gelegenheit.



Nach einer weiteren Busfahrt traf die Gruppe in Ägyptens Hauptstadt Kairo ein und war dort in die Wohnung einer Professorin der Amerikanischen Universität eingeladen. Barbara E. Harrell-Bond gründete die Organisation AMERA (*African and Middle East Refugee Assistance Centre*) und erzählte sehr lebendig von ihren bisherigen Erfahrungen bei ihrer Arbeit mit Flüchtlingen aus Schwarzafrika.

Protokoll des Workshops mit Barbara E. Harrell-Bond (von Vera-Magdalena Voss):

In Cairo we met with Barbara E. Harrell-Bond, former professor for Forced Migration and Refugee Studies at the American University of Cairo and founder of AMERA (in 2004), an NGO which provides legal advice to refugees. She gave us an oversight on the situation and the status of refugees in Egypt.

Cairo is a melting pot of displaced persons from all over Africa and the Middle East (especially from Sudan, Iraq, Palestine, Somalia, Ethiopia, and Eritrea). As early as 1951 and 1967, Egypt signed and ratified the African Union Convention as well as other protocols dealing with the legal status of refugees. In addition, Egypt also signed an agreement with UNHCR, thereby passing on the responsibility of dealing with the influx of immigrants to UNHCR. Ever since, the UNHCR has determined and administered the procedures of obtaining the 'blue card', which denotes accepted refugee status and provision of social welfare, in contrast to the 'yellow card', which only allows for 'temporary protection'. Due to a persistent lack of financial resources, UNHCR allots the blue card only to the most vulnerable refugee-seekers. AMERA represents displaced persons before the UNHCR and tries to sue for refugee status and resettlement (most prominently to Australia, Finland, USA, and Canada) for its clients.

In 2004, UNHCR halted the resettlement program, which mainly affected the Sudanese who had fled from the war in Darfur and were disaffected about the possibility of being forced to go back. They launched a peaceful sit-in for about three months that was finally dispersed by the Egyptian police.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Mrs. Harrell-Bond presented us a film which depicted the demonstration of the Sudanese refugees and informed us in greater detail about its backgrounds and the way it was brutally dispersed. The film included interviews with concerned refugees and staff of NGOs. Thereafter, Mrs. Harrell-Bond answered our questions. From her point of view, the sensitive issue of dealing adequately with refugees will not be tackled as long as the Egyptian government is not involved in the refugee status determination process and forced to face the problems related to this process.

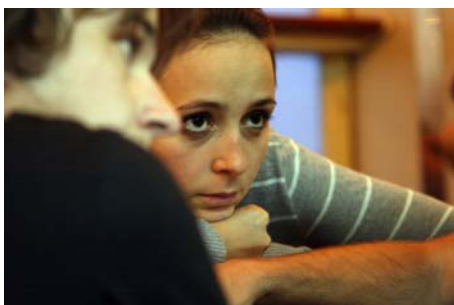
Evaluation AMERA (von Sophia Benz):

Positiv an diesem Programmpunkt wurde angemerkt, dass er insgesamt sehr interessant war und gut in das M.A. Programm passt. Die Tatsache, dass Barbara uns in ihre Privatwohnung eingeladen hatte, empfanden alle als außergewöhnlich gastfreundlich. Ihre Persönlichkeit wirkte beeindruckend und einige nutzten die Gelegenheit, den Kontakt zu ihr und ihren Studenten zu knüpfen. Vor allem auch die ausführliche Einführung von Tanja wurde gelobt, auch wenn es dadurch teilweise zu Überschneidungen / Doppelungen kam. Viele hätten sich mehr Zeit für eine Diskussion, den zweiten Film (und natürlich einen zumindest kurzen Besuch bei den Pyramiden) gewünscht.

Tag 7: 24.10.

Zur Vorbereitung des „Israel-Palästina“-Workshops an Bord des Schiffes wurde zunächst ein halbdokumentarischer Film zum Thema Selbstmordattentäter gezeigt, den Rami Nasser mitgebracht hatte. Der anschließende Workshop an Bord des Schiffes hatte jedoch den Nahost-Konflikt insgesamt im Fokus, wobei die Tübinger Studenten in ihrer Argumentation die Rolle der Israelis übernehmen sollten. Um diese Position herauszuarbeiten trafen und besprachen sie sich zunächst in Kleingruppen.

Rami Nasser argumentierte später aus Sicht der Palästinenser, wobei Takahashi San als weiterer Gastredner und anwesender Professor eher den wissenschaftlichen Standpunkt vertrat. Es wurden die großen Kontroversen des Konfliktes angesprochen, wie z.B. die Rolle externer Akteure im Konflikt, right of return, the use of violence/(suicide) terrorism und eine Zweistaatenlösung. Im Anschluss an dieses „Rollenspiel“ wurde über mögliche denkbare und undenkbbare Lösungsansätze des Konflikts diskutiert.



Protokoll Rollenspiel (von Tanja Granzow):

In preparation for the role play, we formulated four main topics that we wanted to discuss:

1.) "How can we work on the conflict on a social and economic level?" Our main concern as Israelis has been that violence is being passed from generation to generation through the socialization process, a vicious circle, which poses many obstacles to a peaceful life together. Rami's main emphasis was on the fact that, since children grow up under intolerable circumstances, their reactions are only a logical response to those experiences; 2.) "Which role could the international community and NGOs play in the conflict?" There was a heated discussion about the potential role of the US, the EU and NGOs. Rami trusts NGOs most, since they can act free from political agendas and can lead people together instead of just holding meetings and trying to come up with contracts that focus on their own state interests; 3.) "Israel's right of existence and the two state solution"; "How can the use of violence be legitimized by both sides?"

After touching on the topic of whether or not Hamas was democratically elected, we quickly went over to discussing the issues of security and suicide attacks. Israel's position was strongly focused on the issue of the security of their state, whereas Rami pointed out that in order to have a stable state, the Palestinians in fact also need weapons, for example, for their police force. He said he supports defense actions within the Palestinian Territories and is for the borders of 1967, but is strongly against violence within Israel. The second part of the workshop focused on a discussion with Takahashi San. We discussed the perspectives for a settlement and although he himself was rather pessimistic, he made the point that some actors do want to move forward and that this is so critically important. Anything would be better than the current situation. Issues like the role of the US-president were discussed, as well as the question of a one-state-solution, the water issue and the de-escalation process among the various Palestinian groups (esp. Hamas). Throughout the discussion, Rami Nasser took a quite optimistic position towards de-escalation—it can happen as soon as the Palestinians were left without interference from either the Israelis or the international community—whereas Takahashi San emphasized the need for either a genuine political will and support from the US or a decisive victory for one party. The group took a rather critical but differentiated view that seemed to err on the side of political decision making as well.

Tag 8: 25.10.

Türkei: der zweite Workshop an Bord des Schiffes beschäftigte sich mit dem Thema „Press Freedom vs. Power of the Media“ in der Türkei und einiger europäischer Mitgliedsstaaten. Die Tübinger StudentInnen hatten eine Powerpoint Präsentation vorbereitet, interessierte japanische Passagiere (inkl. einen Japanischen Journalisten), Jule Gölsdorf (ZDF, diverse Radiosender), junge internationale Passagiere und Crew Mitglieder, sowie Südkoreanische StudentInnen eingeladen. Nachdem das Schiff in der Türkei (Kusadasi) angelegt hatte, blieb den StudentInnen Zeit zur freien Verfügung, was manche für einen Ausflug nach Ephesus nutzten.

Persönliche Eindrücke zu Ephesus (von Yun Ching Chao):

„Yesterday we 5 girls took a taxi to the ancient ruin city – Ephesus. It is amazing to see the architecture, buildings, and the roman theater dating back to Ionian age. What I have only seen pictures of in history class all suddenly revealed to my eyes. On our way back we met a sheperd and his herd. The beautiful sunset and ringing of the sheep bells composed a wonderful picture that I will never forget in my life“.

Tag 9: 26.10.

Während des Landganges in der Türkei waren Workshops mit türkischen StudentInnen der Gruppe 'Euro-Mediterranean Youth Movement Istanbul' geplant. Diese Gruppe arbeitet zu Themen der interkulturellen Verständigung und Integration, um kulturelle Gegensätze und Konflikte in Europa abzubauen. Die momentane politische Entwicklung des Landes, Themen wie Pressenfreiheit, Menschen- und Minderheitenrechte, und die Bedeutung der Türkei für Europa und Deutschland im Speziellen sollten diskutiert werden. Bei einem gemeinsamen Mittagessen kamen Themen wie „Women in Islam“, Islam and Interest Rates“, „Islam and Miracles“, und „Marriages in Islam“ zur Sprache. Später fand ein Besuch in einer Moschee statt; bei Wasserpfeife und türkischem Kaffee wurde abschließend vor allem auch das EU Thema vertieft.



Protokoll (von Christel Sonnecalb):

Yesterday the Tübingen delegation met with a group of Turkish college students from Izmir and Istanbul in Kusadasi, Turkey, as part of the program organized by the Peace Boat. We went to a restaurant, where groups of six spoke about religion and politics in Islam. Approximately an hour and a half was planned for discussion before having lunch. The coordinator of the Turkish group introduced the specific issues of women, miracles, interest rates and authority in Islam before discussion started. It was particularly interesting to hear that Islam bases action on three sources: the Koran, the words of the Prophet Muhammad, and—when neither gives an answer—on individual conscience. For this reason, the cultural perspective plays a major role in shaping religious acts. For instance, we asked why women have to wear a veil and men do not. The answer was that the Koran orders women to ‘cover yourself’, but how they do so is a matter of interpretation and personal decision, not to mention the crucial role played by the social environment as well.

Around 2 pm we went to the local Mosque. All the women had to wear a veil and cover their arms before entering the sanctuary. The local Imam talked to us and answered many questions relating to Jihad, terrorism, the foundation of Islam and inter-religious dialog.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Addressing the issue of terrorism he spoke against the legitimization of violence through Islam because the Koran states that 'to kill one person is as to kill the whole of humanity' and 'saving one person is as to save humanity'. In other words, the Imam clearly opposed what Huntington describes as the bloody borders of Islam. The day finished with a meeting in a coffee shop in the city center. There, we had the opportunity to go back to the subjects that were addressed at lunch. In addition, the Germans raised the issue of EU membership and asked for the students' opinion on Turkey joining the EU. Surprisingly, the answers were very divers and not necessarily in favor of joining. The arguments played on culture and identity factors, as well as the feeling of a subliminal rejection from the EU side.

Tag 10: 27.10.

Griechenland: Den Landausflug nutzten viele, um vormittags die Athener Altstadt und die Akropolis zu besichtigen, bevor man sich nachmittags zum inhaltlichen Programm traf. In Kooperation mit der Onassis Foundation fand eine Podiumsdiskussion statt, die sich u.a. mit dem Zypernkonflikt und den Türkisch-Griechischen Beziehungen auseinandersetzen sollte.



Protokoll Teil1 (von Ana Mijic):

Erster Redner auf dem Podium war der ehemalige griechische Botschafter Theodoropoulos, der im heutigen Griechenland als lebendige Geschichte der griechischen Außenpolitik gilt. In seinem fesselnden und klar strukturierten Vortrag lieferte er einen Überblick über die Außenpolitik des Landes seit 1945.

Dem Redner zufolge lassen sich zwei Spuren bzw. zwei Bereiche identifizieren, welche seit Jahrzehnten zentral für die griechische Außenpolitik sind: Dabei handelt es sich einerseits um die Zypernfrage und andererseits um die europäische Integration. In Form eines historischen Abrisses widmete sich Theodoropoulos dem Verlauf dieser beiden Spuren.

Während die europäische Integration Griechenlands als ein geradliniger und konsequent verfolgter Prozess zu beschreiben sei, seien die Zypernfrage sowie die damit in Zusammenhang stehende Beziehung zur Türkei immer wieder zum Stolperstein der griechischen Außenpolitik geworden.

Die Hoffnung auf eine Parallelität der beiden Spuren habe sich bis heute nicht erfüllt. Die Mitgliedschaft der Türkei in der Europäischen Union wäre für Griechenland zwar politisch wünschenswert, doch nur unter bestimmten Bedingungen realisierbar und realistisch.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Für Griechenland zentral ist dabei vor allem die türkische Aufgabe des „Casus Belli“ im Hinblick auf die Zypernfrage, d.h. das Zurücknehmen der Drohung den Konflikt gegebenenfalls auch mit militärischen Mitteln zu lösen.



Protokoll Teil 2 (von Bernhard Jungk):

Professor Gikas, Staatsrechtler an der Universität Piräus, sprach mit uns über seine Perzeption von der Türkei, Griechenlands Außenpolitik und die Zukunft der Türkei in der EU. Er definierte die Türkei als einen islamischen Staat mit einer hierarchisch aufgebauten Gesellschaft, an deren oberster Position eine Regierung mit militärischem Establishment stehe. Sie könne somit nicht als westliche Demokratie angesehen werden.

Die türkische Gesellschaft sieht Professor Gikas in zwei Teile gespalten: Auf der einen Seite die armen Massen, auf der anderen Seite die AKP. Als Alternative zum traditionellen Säkularismus sieht Gikas einen liberalen islamischen türkischen Staat. Wichtige Voraussetzungen hierfür sind eine von einem Premierminister geführte Regierung und eine auf dem Willen des Volkes basierende Verfassung – statt einer militärischen Verfassung. In der anschließenden Fragerunde erklärte Gikas, dass Griechenland den EU-Beitritt der Türkei aus Gründen der eigenen nationalen Sicherheit unterstützt. Sowohl er als auch Theodoropoulos stimmen jedoch darin überein, dass es der EU an einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik fehle. Um kollektive Sicherheit und Wehrpolitik zu gewährleisten muss das Ziel eine neue europäische Architektur sein. Erst dann seien das griechische Volk und die Mehrheit der europäischen Völker bereit, der europäischen Identität eine islamische Gesellschaft hinzuzufügen.

Für Gikas bestehen zwischen Griechenland und der Türkei durchaus gute Beziehungen, jedoch sind Stereotype wie ‚der Türke als Staatsfeind Griechenlands‘ immer noch existent. Diese müssten durch gute Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften überwunden werden. Auf die Frage nach der Bedeutung der Religion antwortete Gikas mit einem Vergleich bezüglich des Einflusses der orthodoxen Kirche in Griechenland auf die Außenpolitik mit den Protestanten in den USA, die die Politik bezüglich Israel beeinflussen würden. Gründe liegen in den Ängsten der konservativen Kirche vor den Einflüssen der Globalisierung, die als konkrete Politik und nicht als technologische Entwicklung wahrgenommen wird. Am Ende dieser hochinteressanten Diskussion gab uns Theodoropoulos noch seine persönliche Einschätzung zum Zypernkonflikt. Er glaubt, dass nur eine Trennung dauerhaft ein friedliches Leben möglich machen könne. Doch nach 50 Jahren vergeblichen Versuchs, zu verstehen, was die Zyprioten wollen, hätte wohl selbst das Orakel von Delphi keine Antwort auf diese Frage.

Tag 11: 28.10.

An Bord: Vorbereitungen (v.a. Übersetzen und Werben) für die Abendpräsentation „Dealing with the Past“, welche ab 20:30 Uhr im größten Versammlungssaal auf dem Schiff vor mind. 400 Passagieren stattfand.



Protokoll zur Präsentation „Dealing with the Past“ (von Benjamin Boy):

Das Thema der ersten Präsentation war die Vergangenheitsbewältigung des Dritten Reiches in Deutschland. Durch ein selbst geschriebenes Theaterstück mit dem Titel „Dealing with the Past“ inkl. Kurzreferate sollte den Japanern an Bord ein Eindruck davon vermittelt, auf welchen Ebenen vor allem Jugendliche in Deutschland mit dem Thema der Vergangenheitsbewältigung konfrontiert werden.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema (singende Fußballfans während der WM, Bilder des Dritten Reichs) wurde zunächst gezeigt, wie das Thema in Schulen behandelt wird. Besonders die Bezugnahme auf die Gegenwart („was können wir aus der Geschichte lernen?“) wurde im Theaterstück herausgearbeitet. In dem sich anschließenden Kurzreferat wurden Bilder aus Geschichtsbüchern gezeigt und die „Ziele“ der Vergangenheitsbewältigung in deutschen Schulen/Lehrplänen vermittelt. In der zweiten Szene ging es um den Dialog zwischen den Generationen über das Thema der Vergangenheitsaufarbeitung. Ein Schüler begegnet seinem Großvater, der nicht wirklich gewillt ist über das Thema zu sprechen, mit vielen Fragen. Auch dieses Thema wurde danach in einem Referat vertieft. Es wurden Schwierigkeiten und Chancen des Dialogs zwischen den Generationen erörtert. In einer weiteren Szene wurden die deutsch-französischen Beziehungen betrachtet. In der Theaterszene treffen sich zwei Jugendliche anlässlich eines Schüleraustausches.



Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Sie entdecken viele Gemeinsamkeiten und können sich die Feindschaft, die noch vor 60 Jahren bestand, nicht mehr vorstellen. In dem folgenden Kurzreferat wurden die deutsch-französischen Beziehungen auf der politischen Ebene vertieft. In der abschließenden Szene ging es um die „neue“ deutsche Außenpolitik. Wie kann Deutschland auf internationaler Ebene trotz oder gerade wegen seiner Vergangenheit auftreten? Diese Frage wurde im Theaterstück am Beispiel des Einsatzes deutscher Soldaten im Libanon thematisiert. Das abschließende Referat verdeutlichte die Probleme des internationalen Auftretens, die sich durch die deutsche Vergangenheit ergeben.

Die Mischung aus Theaterszenen, inhaltlich anspruchsvollen Kurzreferaten und Filmsequenzen stieß auf ein sehr positives Echo bei den japanischen Mitreisenden. Das Interesse konnte geweckt werden, was sich nicht zuletzt an den intensiven Diskussionen im vertiefenden Workshop zum Thema Vergangenheitsbewältigung und in den Rückmeldungen der Passagiere mittels der ausgeteilten Fragebögen ablesen ließ.

Tag 12: 29.10.

Malta: Den Tag in Malta hatten die Studenten zur freien Verfügung.



Manche mieteten ein Auto, um die Insel zu erkunden, andere verbrachten die Zeit in Valletta und Umgebung, wo es neben dem Archäologischen Museum und der St. Johns Co Kathedrale auch ursteinzeitliche Ausgrabungsstätten oder alte Hauptstadt Maltas (Mdina) zu besichtigen gibt.

Tag 13: 30.10.

An Bord: Am Vormittag fand ein *Workshop zum Thema Umweltschutz und Klimawandel* mit einer Studentengruppe aus Südkorea statt, die sich in der dortigen „Green Foundation“ für den Umweltschutz engagiert. Die Tübinger Gruppe wurde gebeten, die koreanischen Studenten über die Position und die Rolle der deutschen Bundesregierung und der Europäischen Union im Umweltschutz und dem Umgang mit dem Klimawandel zu informieren. Später besuchten die Tübinger Studenten die Brücke des Schiffes und waren zu einer japanischen Tee Zeremonie geladen. Als weiterer inhaltlicher Programmpunkt stand ein *Workshop zum Thema "Religion and Politics"* auf dem Programm, den einige Tübinger Studenten in Form einer Power Point Präsentation vorbereitet hatten und leiteten.

Protokoll Workshop „Climate Change and Environmental Issues“ (von Sophia Benz):

Der heutige Morgen startete mit einem gemeinsamen Workshop mit Stipendiaten der South Korean Green Foundation zum Thema "Climate Change and Environmental Issues". Dieser Workshop war auf Wunsch der Südkoreaner zu Stande gekommen, die sich in ihrem Heimatland in einer Umweltorganisation engagieren. Christian begann mit einem Abriss der Geschichte der deutschen Klimapolitik.



Bernhard folgte mit einem Überblick zum Thema "Die Deutsche Umsetzung des Kyoto-Protokolls", bevor Nikola eine kurze Einführung zum Thema erneuerbare Energien gab. Christian nannte die ersten Maßnahmen der Regierung, erwähnte die Formierung einer Zivilgesellschaft, der Grünen Partei und das wachsende Umweltbewusstsein nach Tschernobyl. Bernhard gab daraufhin einen kurzen Überblick über aktuelle Maßnahmen, welche im Rahmen des Kyoto-Protokolls ergriffen wurden (z.B. CO₂-Reduktion durch handelbare Umweltzertifikate, staatliche Subventionierung für private Umweltmaßnahmen). Er erwähnte u.a. auch die offiziellen Empfehlungen der Regierung, um die Kyoto-Ziele zu erreichen. Im Anschluss sprach Nikola über die Rolle erneuerbarer Energien und Maßnahmen der deutschen Bundesregierung, um die Nutzung alternativer Energien zu verbreiten. Solarenergie, Hydropower, Biomasse und Windenergie wurden kurz angesprochen, bevor die südkoreanische Gruppe mit ihrer Präsentation zum Thema „Globale Erwärmung“ begann. Sie gaben einen Überblick über die Umweltsituation in Südkorea, aktuell debattierte Umweltprobleme, den Kampf der Umweltaktivisten gegen Dammbau, andere Infrastrukturmaßnahmen und die Bauindustrie, die Entwicklung der Umweltbewegung im Land und die Reaktionen der Bevölkerung auf Klimawandel und Erderwärmung.

Abschließend wurden Zukunftsperspektiven und Fragen ausgetauscht. Yaosca verglich die Umweltsituation/das Umweltbewusstsein in Nikaragua mit dem in Deutschland, merkte aber das relativ verantwortungslose Konsumverhalten vieler Deutscher kritisch an. Claire machte klar, dass sich die Umweltdiskussion in den USA stark von der in Deutschland unterscheidet: während in den USA Klimawandel teilweise noch angezweifelt wird, verzichten die Deutschen auf unnötiges Autofahren, Klimaanlage und trennen ihren Müll. Janosch beantwortete die Frage nach dem Widerstand aus der Bevölkerung gegenüber strikten EU-Umweltmaßnahmen und ging vor allem auf den Einfluss der Automobilindustrie ein. Ghislain hob die starke Rolle der Grünen Partei hervor, Christel verdeutlichte die Rolle der Medien in Bezug auf die Bildung von Umweltbewusstsein, bevor ich den sehr positiven Eindruck etwas relativierte. Der Einfluss nicht nur der Automobilindustrie, sondern auch der Lobby der AutofahrerInnen auf die Politik, sowie innergesellschaftliche Unterschiede zwischen Klein- und Großstädten, zwischen gut und weniger gut Gebildeten wurden hervorgehoben. Die Luftqualität in Deutschland und in Südkorea wurde verglichen, die Bedeutung von Stadtplanung in Deutschland und die Tatsache, dass es in Deutschland nur wenige Großstädte (die immer noch relativ klein sind) gibt wurde angesprochen. Maria pochte auf die Vorreiterrolle der Deutschen Regierung innerhalb der EU in Bezug auf Umweltpolitik, wohingegen Alexander die wirtschaftlichen Interessen hervorhob, welche einer solchen Rolle entgegenwirken. Bioprodukte und der persönliche/akademische Hintergrund der südkoreanischen StudentInnen wurden genauso angesprochen, wie die Frage nach der Rolle der Zivilgesellschaft und Aktivitäten der South Korean Green Foundation.



Kommentar zur Tee Zeremonie und zum Japanischen Essen (von Sophia Benz):



„Nebst Tee Zeremonie in traditioneller, japanischer Kleidung durften wir auch unsere Namen in japanischen Schriftzeichen pinseln und Origami falten. Die Studenten genossen diese Einblicke in die japanische Tradition und Kultur sehr“. Teilweise etwas gewöhnungsbedürftig ist hingegen das japanische Essen (insbesondere das Frühstück), welches man wahlweise auf dem Schiff zu sich nehmen kann...“



Tag 14: 31.10.

Italien: Nach der Ankunft im Hafen von Civitavecchia fuhr die gesamte Gruppe mit dem Zug nach Rom, um sich dort zunächst mit Kirchenvertretern des *Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden* zu treffen. Im Rahmen dieses Workshops sollte vor allem die Rolle der katholischen Kirche in Konfliktsituationen diskutiert werden. Nach einer Einführung in die Tätigkeitsbereiche des Rates bestand die Möglichkeit, Fragen zu stellen und dadurch einen tieferen Einblick in das übergeordnete Thema „*Religion und Konflikt*“ aus der Perspektive der katholischen Kirche zu erlangen. Nach dem anderthalbstündigen Programm nutzte die Gruppe die Gelegenheit sich Rom und verschiedene Sehenswürdigkeiten, wie z.B. den Petersdom, anzuschauen.

Am Nachmittag fand dann ein Treffen mit der *Laiengemeinschaft Sant'Egidio* statt. Die katholische Laiengemeinschaft engagiert sich gegen Armut und für den Frieden in der Welt. Internationale Anerkennung erlangte die Gemeinschaft durch ihre Mediation und den daraus resultierenden Frieden im Mosambik-Konflikt.

Protokoll Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden (von Mitja Sienknecht):

Der Päpstliche Rat ist ein Instrument des Papstes zur aktiven Förderung von Gerechtigkeit und Frieden auf der gesamten Erde. Diesbezüglich bestehen Beziehungen zu den Bischofskonferenzen, zur UNO, zu NGOs, Gewerkschaften und Unternehmen, sowie zu anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften. Die Felder, in denen der Rat aktiv wird, liegen in der Verbreitung der sozialen Gerechtigkeit, der Förderung der Menschenrechte, sowie der Bekämpfung von Armut und Konflikten in der Welt. Dabei geht der Rat davon aus, dass die Armutsbekämpfung eng mit der Friedensförderung verbunden ist. In den genannten Feldern werden Fortbildungen, Seminare und Konferenzen angeboten, wie z.B. Seminare zur Finanzierung (Mikrokredite etc.), um die Entwicklung in der entsprechenden Region zu fördern und die Situation von Frauen und Kindern zu verbessern. Weiterhin werden Seminare zu Menschenrechten aus interreligiöser Perspektive organisiert, um das humanitäre Recht eines jeden Menschen zu verbreiten. Der Rat unterstützt außerdem die Nicht-Verbreitung von Atomwaffen, indem er versucht, weitere Staaten von der Notwendigkeit der Unterzeichnung entsprechender Abkommen zu überzeugen. Nach dieser Einführung wurden verschiedene Fragen diskutiert, wie z.B. die Position der katholischen Kirche zu therapeutischen Abtreibungen, HIV/AIDS-Prävention und Verhütungsmitteln / Geburtenkontrolle.

Es wurde auf die aus der Infektionskrankheit HIV/AIDS resultierenden Schwierigkeiten und Konfliktpotentiale verwiesen, mögliche Lösungsvorschläge diskutiert und die Rolle der Kirche in afrikanischen Konflikten angesprochen. Die aktuelle Position der Kirche ist dergestalt, dass keine Diktaturen oder gewaltfördernden Regime unterstützt werden. Dies lässt sich am Engagement Johannes Paul II. im Irak-Krieg erkennen, an St. Egidio's Rolle in verschiedenen Versöhnungsprozessen und den lokalen Aktivitäten der Bischöfe und Gemeinden in Afrika. Weiterhin wird der Dialog zwischen den Religionen vorangetrieben, so dass die Kirche in Zukunft verstärkt eine deeskalierende Rolle in Konflikten spielen soll.



Besuch bei der Laiengemeinschaft Sant´Egidio:

Vor allem im Kontrast zum recht förmlichen und inhaltlich weniger ergiebigen Treffen mit dem Päpstlichen Rat, fand der zweite Programmpunkt bei der Laiengemeinschaft Sant´Egidio in sehr informellem Rahmen statt. Unser Gesprächspartner, Dr. Zuconi, erläuterte zunächst den Hintergrund, die „Philosophie“ und Geschichte der Gemeinschaft. Außerdem zeigte er uns die Räumlichkeiten (ein ehemaliges Kloster im Stadtteil Trastevere), wo sich die Gemeinschaft regelmäßig trifft. Die Studenten betraten den Raum, in dem es 2002 gelungen war, die kämpfenden Parteien im Bürgerkrieg von Mozambik an einen Tisch und zur Unterzeichnung eines Friedensabkommens zu bewegen. Vor allem die persönlichen, kleinen Anekdoten ließen lebendig werden, was sonst in Seminaren aus rein theoretischer und historischer Perspektive behandelt wird. Im Keller des Klosters wurde schließlich ausgiebig über den persönlichen Hintergrund von Herrn Zuconi, seine Arbeit für Sant´Egidio in Rom, die Rolle von Glauben, und denkbare Reibungspunkte mit der Kirche, z.B. wenn es um die Frage der AIDS-Prävention geht, diskutiert. Er erläuterte die Stärken der Gemeinschaft gegenüber anderen Initiativen und sprach über Maßnahmen der Gemeinschaft zur Förderung des interreligiösen Dialogs und einer friedensstiftenden Wirkung von Religion in Konflikten.

Persönliches Kommentar (von Mitja Sienknecht):

„Nach einer zweistündigen und sehr angeregten Diskussion sind wir wieder mit dem Zug nach Civitavecchia gefahren und haben die Rückfahrt für eine erste, informelle Reflexion genutzt. Aufgrund der Bedeutung von nicht-staatlichen Akteuren in Verhandlungsprozessen empfanden die Studierenden dieses Treffen als sehr informativ und nützlich, um die Arbeit der Gemeinschaft in den Kontext der Bürgerkriegsbewältigung einzuordnen.“

Tag 15: 1.11.:

An Bord: Auf dem Programm standen ein Workshop zum Thema „Vergangenheitsbewältigung“, die Evaluation der Reise mit Jasna Bastic als der verantwortlichen Peace Boat Mitarbeiterin, sowie die interne Evaluation der Reise mit den Studenten. Den Abschluss des Tages und der Exkursion bildeten die zweite große Abendpräsentation zum Thema „The European Union: Its potentials and limits“, sowie die von den Studierenden organisierte Farewell-Party / „German Night“.

Protokoll Workshop Vergangenheitsbewältigung (von Ana Mijic):

Im Anschluss an die Abendveranstaltung zum Thema „Dealing with the Past in Germany“ wurden den Besuchern kurze Fragebögen ausgeteilt, auf welchen sie offen gebliebene Fragen formulieren und an die Gruppe weiterleiten konnten. Ausgehend von diesen Fragen wurde am Vormittag des 1. November ein Workshop organisiert. Etwa vierzig, vor allem ältere Japaner, nahmen an dem Workshop teil. Sie wurden in drei Diskussionskreise eingeteilt, in denen sich je 2-3 Tübinger Studenten den Fragen der Japaner stellten. In den unterschiedlichen Gruppen wurden vielfach dieselben Fragen behandelt. Im Folgenden sollen nur einige dieser Fragen exemplarisch dargestellt werden.

Allumfassend und sicherlich nicht einfach zu beantworten war die Frage, warum Deutschland und Japan die Vergangenheitsbewältigung betreffend so verschiedene Wege gingen. Welche Bedingungen für einen gelingenden Prozess lagen in Deutschland vor, die in Japan nicht gegeben waren?

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Auf einen Aspekt spezifiziert: Wie gelang es Deutschland eine politisch-freundschaftliche Beziehung zu seinen Nachbarn aufzubauen und diesen Status, den es heute hat, zu erreichen? Von besonderem Interesse war daneben auch die Frage nach den deutsch-israelischen Beziehungen und in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines Dialogs zwischen verschiedenen Religionen in Deutschland.



Viele Fragen fokussierten die Vergangenheitsbewältigung im Schulunterricht sowie die Bedeutung und den Status der Bundeswehr in Deutschland. In beiden Bereichen wurden im Rahmen der Diskussion auch Vergleiche zu Japan gezogen. Das japanische Bildungssystem wird im Gegensatz zum Deutschen zentral organisiert. Letztlich bestimmt damit die regierende Partei, was in den Schulen gelehrt wird. Der Schulunterricht selbst kann als Vermittlung von Faktenwissen beschrieben werden. Diskussionen und die kritische Auseinandersetzung mit Themen werden in keiner Weise gefördert. Dies hat konsequenterweise auch Auswirkungen auf die Behandlung des Zweiten Weltkrieges im japanischen Geschichtsunterricht. Großes Interesse bestand daneben am Wandel der deutschen Sicherheits- und Verteidigungspolitik seit der Wiedervereinigung: Wann und unter welchen Bedingungen darf Deutschland Krieg führen und wie ist die Rolle der Bundeswehr im Grundgesetz verankert? Immer wieder wurde auch nach der Meinung der Studenten hinsichtlich des 9. Artikels der japanischen Verfassung gefragt. Dieser viel umstrittene Artikel besagt, dass Japan auf den Unterhalt einer Armee, auf die Androhung militärischer Gewalt und auf Kriegsführung verzichtet. Damit im Zusammenhang stehend sind Fragen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Zivildienstes zu sehen. Aus welchen Gründen entscheiden sich Wehrpflichtige für den Zivildienst? Welche Bedingungen müssen gegeben sein, damit ihrem Wunsch Rechnung getragen wird? Bereits dieser zuletzt genannte Aspekt deutet darauf hin, dass sich die Diskussionen innerhalb der Gruppen nicht auf die deutsche bzw. japanische Vergangenheitsbewältigung im engeren Sinne beschränkten. Ebenso wurden beispielsweise Umweltaspekte, wie etwa der Ausstieg aus der Atomenergie, Mülltrennung usw. thematisiert.

Evaluation des Workshop zum Thema Vergangenheitsbewältigung (von Sophia Benz):

Zusätzlich zur Präsentation zum Thema Dealing with the Past / Vergangenheitsbewältigung boten wir einen vertiefenden Workshop für die Passagiere an Bord an. In Kleingruppen diskutierten jeweils 2-3 Tübinger gemeinsam mit den Japanern die eigene, oft sehr private Erfahrung des 2. Weltkrieges, Fragen zum deutschen Militär / Zivildienst, Aussöhnung mit Nachbarstaaten, aber auch Alltägliches. Weitere, sehr persönliche Rückmeldungen bekamen wir auf Grund der ausgeteilten Fragebögen am Ende der Präsentation. Vor dem Peace Boat Office wurde eine Box aufgestellt, sodass die Passagiere die Möglichkeit hatten, auch auf diesem Wege ihre Meinung zu unserer Präsentation und zum Thema generell kund zu tun. Einige der StudentInnen hielten diesen Workshop für den Besten an Bord des Schiffes, da hier der direkte Kontakt mit den Japanern nicht zu letzt auf Grund der anwesenden ÜbersetzerInnen möglich war.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Protokoll Abendpräsentation (EU) (von Maria Antonopoulou):

Ca. 250-300 Passagiere füllten den Raum, in dem am letzten Abend unserer Peace Boat Exkursion die zweite große Präsentation stattfinden sollte. Sowohl das Potential, als auch die Grenzen der EU sollten diskutiert werden.

Nach einem kurzen einführenden Video, lieferte die EU Arbeitsgruppe zunächst einen historischen Überblick über die EU, deren Institutionen und ihre wichtigsten Grundkonventionen. Dieser inhaltlich recht anspruchsvolle Teil der Präsentation wurde durch ein kurzes Antwort-und-Frage-Spiel mit dem Publikum aufgelockert, das deren Wissen zur EU abfragen sollte. Im Anschluss an den ersten Teil der Präsentation folgte ein kleines Rollenspiel in Form einer Diskussion zwischen zwei EU Parlamentariern, wobei einer tendenziell den Standpunkt eines „alten“ EU-Mitgliedstaates und einer die Position eines neuen EU-Mitgliedsstaates vertrat. Die Beiden sprachen über die großen Zukunftsfragen der EU, die neuen Grenzen (gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik), die EU Verfassungsfrage und einen möglichen Beitritt der Türkei.



Der folgende zweite Teil der Powerpoint – Präsentation sollte im Gegensatz hierzu eher die Sicht der Europäer auf die EU vermitteln. Als Vorteile der EU wurden die gemeinsame Wahrung des Friedens, der gemeinsame Markt und die relativ hohen europäischen Arbeitsstandards betont. Um den Japanern diesen Teil verständlicher zu machen, wurden kurze Videosequenzen in die Präsentation integriert, die z.B. die Freizügigkeit der Arbeit, Möglichkeiten für Studienaufenthalte im Rahmen des EU geförderten Erasmus Programms oder den freien Personenverkehr (Reisen innerhalb der EU) betonten. Das hierfür verwendetes Videomaterial, welches u.a. persönliche Berichte von Erasmus-StudentInnen und japanischer StudentInnen in Tübingen, deren Erwartungen an die EU und Deutschland, sowie das tatsächliche Leben innerhalb der EU näher bringen sollte, wurde von den Studierenden eigens erstellt und ins Japanische übersetzt. Abschließend folgte eine Diskussion mit den Zuhörerinnen. Fragen wurden z.B. zur Führungsrolle Deutschlands innerhalb der EU, zur Wiedervereinigung, zur EU-Politik der Schweiz und deren potenzieller Mitgliedschaft oder zu den christlichen, kulturellen Grundwerten der EU gestellt.

Nach einem sehr anstrengenden Tag und Nachmittag, endete der letzte Abend an Bord des Schiffes mit einer gelungenen Abschiedsparty.

Tag 16: 2.11.:

Spanien: Ankunft in Barcelona und Abreise

3.) Gastredner und internationale Experten an Bord

Neben Jasna Bastic, welche auf jahrelange Erfahrung in den Bereichen Journalismus und Friedenspädagogik zurückblicken kann, wurden der Tübinger Gruppe weitere Mitarbeiter der Organisation „Peace Boat“ unterstützend zur Seite gestellt. Vor allem Ken Rhodes (New Zealand) und Masae Ito (Japan) waren für die Betreuung unserer Gruppe zuständig, genauso wie eine Fülle an Communication Coordinators, die unsere Präsentationen ins Japanische übersetzten.



Als Peace Boat Mitarbeiter organisierte Rami Nasser die Übernachtungsmöglichkeiten bei den Familien im BaQa'a Camp und bei den jordanischen StudentInnen in Amman. Er war außerdem für die Organisation des Transportes etc. während der ersten 2-3 Programmtage zuständig. Herr Nasser lebt in Jerusalem und leitet dort die Organisation "Palestinian Vision", welche vor allem Jugendaustausch- und Gewaltpräventionsprogramme für junge Israelis und Palästinenser organisiert. Als Experte nahm er außerdem an unserem Workshop zum Israel-Palästina Konflikt an Bord des Schiffes teil.

Als wissenschaftlicher Experte für die Region des Mittleren Ostens war außerdem Prof. Kazuo Takahashi (International Christian University und Visiting Professor an der United Nations University in Tokyo) anwesend. In Japan tritt er oft als Kommentator in Nachrichtenjournalen und politischen Magazinen in Erscheinung, was ihn zu einem prominenten Gastredner für unsere Workshops zum Thema „Religion und Konflikt“ und zum Israel-Palästina Konflikt machte.

Als Vertreter der Universität Tübingen und Mitglied des dort angesiedelten interdisziplinären Graduiertenkollegs „Globale Herausforderungen“ begleitete Alexander de Juan die Tübinger Gruppe. Im Rahmen seiner Dissertation beschäftigt er sich mit Religionskonflikten und der Rolle religiöser Vertreter in Bürgerkriegen.

Julia Gölsdorf begleitete die Tübinger Gruppe nicht nur als Journalistin für die Radiosender 1Live und Bremen4, sondern nahm auch als Expertin am Workshop zum Thema Pressefreiheit und Menschenrechte teil. Momentan arbeitet sie für das ZDF, wo sie u.a. die Logo Kindernachrichten moderiert.

Als Mitarbeiterin des Instituts für Friedenspädagogik in Tübingen begleitete Ana Mijic die Gruppe. Frau Mijic war unter anderem an der Entwicklung eines Internet-Portals für Kinder zum Thema Krieg und Frieden beteiligt und arbeitete an einer Studie zum Thema Gewalt und Gewaltprävention in Kooperation mit dem Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung der Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH.

Sophia Benz ist die Dozentin des vorbereitenden Seminars „Gewalttätige Konflikte“. Von Seiten der Universität Tübingen bereitete sie die Gruppe inhaltlich auf die Reise vor und betreute die Studierenden während der Exkursion. Sie war hauptverantwortlich für die Organisation dieser Exkursion und die Koordination mit der Organisation Peace Boat. Seit März 2005 ist sie am Institut für Politikwissenschaft, Abteilung Internationale Beziehungen, Friedens- und Konfliktforschung als wissenschaftliche Angestellte beschäftigt, wo sie zur Dauer von Bürgerkriegen und dem Neue Kriege Konzept promoviert. Sie leitete bereits die „2005 Peace Boat Exkursion“, sowie weitere am Lehrstuhl angesiedelte Exkursionsprojekte nach Den Haag / Amsterdam und New York City.

4.) Begründung und Ziele der Exkursion

An Bord treten die Studierenden vor allem mit den mitreisenden Japanern und internationalen Gästen in einen interkulturellen Dialog. Während der Landgänge und Workshops bietet sich außerdem die Möglichkeit eines interreligiösen Dialogs, um vergangenes und aktuelles Konfliktverhalten, sowie friedliche Lösungsmechanismen für verschiedene Arten von Konflikten am Rande und im Herzen Europas zu erörtern. Durch das Programm während der Landgänge erhalten die Studierenden zudem landeskundliche Einblicke und lernen spezifische soziale, politische und kulturelle Aspekte kennen. Dabei steht insbesondere die Auseinandersetzung mit vorherrschenden Konfliktsituationen oder Krisen im Vordergrund. Der direkte Kontakt zur Bevölkerung beispielsweise im BaQa'a Camp in Jordanien und das unmittelbare Erleben des Alltags in einem Flüchtlingslager erlauben es den Studierenden, den israelisch-palästinensischen Konflikt aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

Neben dem Kontakt zur Bevölkerung der Zielländer zeichnet der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im friedenspädagogischen und konfliktanalytischen Bereich die „Peace Boat“ Exkursion in besonderer Weise aus. An Bord haben die Studierenden mit internationalen und japanischen Studenten, Professoren und Experten im Rahmen von Foren/Workshops debattiert. Während der Landgänge bietet sich die Gelegenheit, Studierende und Wissenschaftler der Universitäten vor Ort zu treffen, Beziehungen zu knüpfen und sich themenbezogen auszutauschen. Junge Studierende werden so für das Fach „Friedens- und Konfliktforschung“ begeistert, leisten einen aktiven Beitrag zur Völkerverständigung und erhalten eine einmalige Möglichkeit, ihren eigenen Horizont zu erweitern. Sie lernen, die ihnen bekannte wissenschaftlich analytische Herangehensweise an Bürgerkriege und Konflikte mit einer friedenspädagogischen Herangehensweise zu verbinden. Zusätzlich erlaubt der Kontakt mit Journalisten und zivilgesellschaftlichen Akteuren einen Blick in die Praxis. Umgekehrt gilt aber auch, dass die Arbeit von Friedensaktivisten und NGOs, inklusive „Peace Boat“ selbst, effektiver und nachhaltiger sein kann, wenn diese Praktiker einen Blick auf die Wissenschaft und Forschung und deren Erkenntnisse wagen. Im Rahmen ihrer Workshops und Präsentationen geben die Studierenden deshalb ihr erlerntes Wissen weiter. Ziel ist also letztlich ein gegenseitiger Lernprozess.

Das Peace Boat liefert hierfür den neutralen Grund und Boden. Dies ermöglicht eine Perspektive auf Konflikte und Konfliktverhalten losgelöst vom jeweiligen Konflikthintergrund. Auf dem Schiff wird der interdisziplinäre, interkulturelle und internationale Austausch von Wissen und Standpunkten zu meist sehr sensiblen Themen (z.B. Vergangenheitsbewältigung) zwischen Konfliktparteien, Generationen und Kulturen gefördert. Während der Landgänge bietet Peace Boat zudem die Möglichkeit an einem Programm teilzunehmen, das auf Grund der Kontakte der Organisation zu (Friedens)- Aktivisten vor Ort überhaupt nur möglich wird (siehe Übernachtung im Flüchtlingslager). Im Rahmen dieser Programmpunkte kann also in Konfliktregionen „eingetaucht“ werden, wohingegen das Schiff als recht langsames Fortbewegungsmittel ein Forum zur angemessenen Verarbeitung des Erlebten bietet.

5.) Inhaltliche Vorbereitung

Die inhaltliche Vorbereitung der Tübinger Gruppe erfolgte im Rahmen des Hauptseminars „Gewalttätige Konflikte“ (Dozentin: Sophia Benz M.A., Abteilung Internationale Beziehungen, Friedens- und Konfliktforschung, Institut für Politikwissenschaft). Außerdem wurde ein ergänzendes und vorbereitendes Seminars zum Thema „Grundlagen und Ansätze der Friedenspädagogik“ (Dozenten: Günther Gugel, Uli Jäger, Institut für Friedenspädagogik) angeboten.

Organisatorische Fragen, sowie die von den Tübinger Studierenden zu haltenden Präsentationen und Workshops wurden während des Semesters und in den anschließenden Semesterferien geklärt und erarbeitet.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Voraussetzungen für die Teilnahme an der oben geschilderten Studienfahrt waren, neben der Teilnahme am Seminar „Gewalttätige Konflikte“, eine aktive Mitarbeit bei der Vorbereitung der Exkursion, der Abendvorträge an Bord, sowie der Workshops an Bord und an Land. Zum Abschluss der Studienfahrt wurde von den teilnehmenden Studenten und Studentinnen außerdem die Anfertigung eines Protokolls über eine Veranstaltung der Studienfahrt gefordert.

6.) Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verschiedene überregionale Fernseh-, Hörfunk- und Printmedien (Neue Zürcher Zeitung, Süddeutsche Zeitung (jetzt.de), Zeit (Campus Online), Frankfurter Rundschau, Financial Times Deutschland, Stuttgarter Zeitung) haben die Exkursion der Tübinger StudentenInnen begleitet oder Interesse an einer Berichterstattung bekundet. Auf Eigeninitiative der StudentInnen ist es außerdem gelungen, einen Korrespondenten (Joachim Eggers) der Deutschen Welle World (DW-TV) mit an Bord zu nehmen. Als weitere Pressevertreterin begleitete Julia Gölsdorf (Moderatorin beim ZDF) die Tübinger Gruppe und produzierte Reportagen für die Radiosender 1Live im Rahmen der Sendung „Mein Tag“ und Bremen4. Von studentischer Seite und für das Radioprogramm SWR International wurde ein Vorabbeitrag erarbeitet. Auch die lokale Presse (Schwäbisches Tagblatt) hat über das Peace Boat Projekt berichtet. Soweit möglich wurde regelmäßig direkt von Schiff aus in einem Internet Blog über die Ereignisse berichtet.

7.) Personelle und finanzielle Engpässe

Erfreulicher Weise hat der Universitätsbund die diesjährige „Peace Boat Exkursion“ mit einem Betrag in Höhe von 2100 Euro bezuschusst. Bereits vor zwei Jahren hat der Universitätsbund das Pilotprojekt mit ebenfalls 100 Euro pro studentischem Teilnehmer/studentischer Teilnehmerin unterstützt, wofür wir ebenfalls sehr dankbar sind. Zusätzlich zu diesen Geldern haben wir Exkursionsmittel der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften in Höhe von 2300 Euro zugesagt bekommen. Allerdings ist es trotz größter Anstrengungen nicht gelungen, weitere Drittmittel für dieses Projekt einzuwerben.

Insgesamt wurden 15 Förderanträge eingereicht (z.B. bei der Bosch Stiftung, bei japanischen Stiftungen, bei der Udo Keller Stiftung, der Mercator Stiftung, der Site Foundation, der Hertie Stiftung, der Heinz Schwarzkopf Stiftung oder beim DAAD). Obwohl letzterer speziell Gelder für Auslandsreisen von Studierenden vergibt, kam eine Förderung jedoch aus rein formalen Gründen nicht zustande. Argumentiert wurde, dass im Rahmen dieser Studienreise nicht nur ein Gastland sondern mehrere Gastländer angefahren würden. In anderen Fällen sind schlichtweg keine Fördermittel vorhanden oder es konnte „kein systematischer Platz im Rahmen der Förderrichtlinien gefunden werden“.

Die inhaltliche Komplexität und der sehr wissenschaftliche Charakter dieser Exkursion erschwerten teilweise unser Bemühen um Drittmittel; beides kann aber nicht ohne Weiteres geändert werden, ist von der Route des Schiffes und den Interessen der Studierenden und Passagieren abhängig, oder im Rahmen einer Universitätsexkursion notwendig. Auf eine fundierte Vorbereitung, einen hohen, wissenschaftlich-analytischen Anspruch und den Bezug zum Studienprogramm legen wir sehr großen Wert. Hinzu kommt, dass lokale oder regionale Förderer oft auf ihr Engagement im Universitätsbund verweisen, sodass uns hier ebenfalls die Hände gebunden sind, was das Fundraising angeht.

Bisher haben wir uns auch bemüht, den Trägerkreis des Projektes im Gegenzug für eine finanzielle Förderung durch Stiftungen nicht zu öffnen, um unseren Studierenden weiterhin eine exklusive Teilnahme an diesem Projekt zu gewährleisten.

Abschlussbericht des Peace Boat Projektes 2007

Den Studierenden kann also kein Zuschuss zu den Reise-, Unterbringungs- und Verpflegungskosten ausgezahlt werden, welcher die finanzielle Belastung auf ein erträgliches Maß (einen Eigenbeitrag von „nur“ 500-600 Euro pro TeilnehmerIn) senken würde.

Im Vergleich zur letzten Exkursion (dem Pilotprojekt 2005) haben an der diesjährigen Exkursion 21 (statt nur 11) StudentInnen teilgenommen. Die Reise dauerte insgesamt 15 (und nicht nur 10) Tage, und die Route verlief von Jordanien nach Spanien. Letzteres erhöhte zwar die Reisekosten, ermöglichte aber eine thematische Schwerpunktsetzung mit Bezug zum Studienprogramm, da die Konfliktregion des Mittleren Ostens, der Zypernkonflikt und ETA/Terrorismus in Spanien behandelt werden konnten. Vor allem die Unterbringungs- und Verpflegungskosten lagen diesmal aber bei 40 Euro pro Tag und Person an Bord des Schiffes; vor zwei Jahren konnten wir für 20 Euro pro Tag und Person mitfahren, da es sich um ein Pilotprojekt handelte. Diese Zahlen verdeutlichen, dass sich die Exkursionskosten mehr als verdreifacht haben. Die Gesamtkosten der „Peace Boat Exkursion 2007“ beliefen sich für 21 studentische TeilnehmerInnen, zwei BetreuerInnen der Universität Tübingen und eine Begleitperson des Institutes für Friedenspädagogik Tübingen e.V., für 15 Tage (ohne An- und Abreisetag) und inklusive An- und Abreisekosten auf ca. 30460,80€ (ca. 1269,20€ pro Person). Angesichts der personellen und finanziellen Ausstattung dieses Projektes und unseres Lehrstuhls wird deshalb eine Peace Boat Exkursion in dieser Weise nicht mehr um zu setzen sein.

8.) Schlussbemerkung der Exkursionsleiterin

Die hier beschriebene Exkursion ist ein regelmäßiger und fester Bestandteil des M.A. Programms „Friedensforschung/Internationale Politik“ am Institut für Politikwissenschaft. Die Universität Tübingen wirbt mit diesem Angebot für ihren Masterstudiengang und ist die einzige Deutsche Universität, welche Exkursionen auf dem Peace Boat anbieten kann. Auch die Öffentlichkeitswirksamkeit dieses Projektes war in diesem Jahr enorm. Es handelt sich also um ein Projekt, das nicht nur aus den oben genannten Gründen einmalig ist, sondern auch für unser Institut und die Universität Tübingen von großer Bedeutung ist. Außerdem weist dieses Exkursionsprojekt ein außergewöhnlich hohes Maß an Eigenverantwortung von Seiten der Studierenden aus. Das komplette und sehr beeindruckende Programm während der Landgänge in Ägypten, Griechenland und Italien wurde vollkommen selbständig von den Studierenden organisiert. Auch das Programm an Bord des Schiffes (Workshops und Präsentationen mit/für die Passagiere, sowie Diskussionen mit Wissenschaftlern und Vertretern der jeweiligen Konfliktregionen und –parteien) wurde von den Studierenden selbst entwickelt und sehr erfolgreich umgesetzt. Wir hoffen deshalb, dass dieses Projekt auch in Zukunft wieder stattfinden kann und bedanken uns für die finanzielle Unterstützung durch den Universitätsbund und die Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Universität Tübingen.